

Dharma und wirtschaftliches Handeln

Obwohl das fundamentale Anliegen des Dharma auf der existentiellen Ebene liegt und auf die Befreiung des Menschen durch das Erreichen eines höheren Bewusstseins der umgreifenden Realität gerichtet ist, haben die buddhistischen Lehren dennoch seit jeher auch Antworten auf die Fragen des sozialen Lebens und der ökonomischen Handlungsgestaltung gegeben. Wenngleich im Osten der spätere Buddhismus zur politischen und moralischen Abhängigkeit von der Patronage reicher Schichten tendierte, so trägt doch die Lehre von der Gleichheit aller Wesen in der Buddha-Natur emanzipative und egalitäre Züge. Die zahlreichen Texte zur Laien-Ethik zeigen zudem, dass Buddha den sozialen und ökonomischen Aspekten der Lehre große Bedeutung beigemessen hat. Unter anderem hat er die Schädlichkeit des Kastensystems herausgearbeitet und auf den Zusammenhang zwischen der Zunahme sozialen Elends und gesellschaftlicher Unordnung hingewiesen und im wirtschaftlichen Wohlergehen für alle die Grundlage einer - auch im Sinne der Verbreitung des Dharma - günstigen gesellschaftlichen Entwicklungsrichtung gesehen. Es ist somit ganz naheliegend (und keinesfalls eine Besonderheit des Buddhismus im Westen) nach der Bedeutung des Dharma für das wirtschaftliche Handeln der Menschen und mithin nach so etwas wie einer buddhistischen Wirtschaftsethik zu fragen.

Die Destruktivität der herrschenden Wirtschaftsweise

Es wird ja andererseits immer offensichtlicher: Die herrschende Wirtschaftsweise, die Art des Umgangs mit der uns umgebenden Natur und uns selbst, nähert sich der ökologischen Katastrophe. Verpestete Luft, verseuchte Böden, verbrannte Regenwälder, geplünderte Ressourcen - durch unsere Wirtschaftsweise zerstören wir die Elemente aus denen wir selbst und der gesamte Planet bestehen. Mit der Naturzerstörung einhergehen soziale Massenarmut, Hunger und Elend in der Dritten Welt und auch psychisches Elend, das sich in Drogenkonsum, Alkoholismus und dem Anwachsen psychischer Erkrankungen massenhaft manifestiert. Gleichzeitig wächst die Zahl der Menschen, die von einer rein materiellen Lebensorientierung frustriert sind und die nach spirituellen Erfahrungsdimensionen suchen. Alle diese Lebensumstände haben sicherlich auch die Ausbreitung des Dharma im Westen nachhaltig vorangetrieben. Nachdem die politischen Emanzipationsbewegungen der sechziger und siebziger Jahre nicht zu den erwarteten gesellschaftlichen Veränderungen geführt haben, entdecken heute immer mehr Menschen das eigene Selbst und das ganz unmittelbare Lebensumfeld als greifbare Gestaltungsräume einer neuen spirituellen Lebensorientierung. Viele Menschen sind der Ansicht, dass die Ursache für die Destruktivität menschlichen Handelns in der modernen materialistischen Lebensweise begründet liegt. Das menschliche Begehrungsvermögen scheint schrankenlos. Werbung und Medien suggerieren uns täglich, dass Konsum gleich Lebensqualität und der Besitz vieler Dinge gleich Entfaltung des Egos und damit Quelle höchsten Glücks sei.

Die Wirtschaftswissenschaft hat das Modell eines „homo oeconomicus“, des wirtschaftlich rational handelnden Menschen kreiert, der, indem er seine individuellen Ziele verfolgt, dadurch angeblich gleichzeitig das Wohl aller fördere. Gehen wir von dem buddhistischen Gedanken aus, dass die Art und Weise unseres Denkens auch unser Handeln nachhaltig bestimmt, dann stellt sich die Aufgabe, das buddhistische Denken auch auf unsere

wirtschaftliche Lebenspraxis hin zu beziehen. Eine buddhistische Lebenspraxis braucht folglich einen buddhistischen Weg der Reproduktion unserer stofflichen Existenzweise, eine buddhistische Weise des Umgangs mit den Elementen, den Lebensumwelten und den Mitgeschöpfen. Auch der spirituelle Lebensweg kann uns nicht vollständig aus den vielfältigen Vernetzungen mit den stofflichen Grundlagen unserer Existenz emanzipieren. Auf irgendeine Weise müssen wir uns ernähren, uns kleiden, wohnen und für unseren Lebensunterhalt sorgen. Dies alles sollten wir tun, ohne dabei negatives Karma zu schaffen, zum Beispiel indem wir andere Lebewesen töten oder ihnen vermeidbare Schädigungen zufügen. Wir brauchen daher so etwas wie eine buddhistische Wirtschaftslehre.

Rechter Lebenserwerb als Kernidee

E.F. Schuhmacher hat in seinem bekannten Aufsatz „Buddhist Economics“¹ bereits vor vielen Jahren auf die Notwendigkeit einer buddhistischen Ökonomie hingewiesen, die sich stark vom modernen Materialismus unterscheiden müsse. Der Ausgangspunkt seiner Überlegungen liegt in der unterschiedlichen Auffassung, die Buddhisten über das Wesen der Kultur haben: Der Weg zu wahren Glück liege nicht in der Vervielfachung der Bedürfnisse, sondern in der Läuterung des menschlichen Wesens. Von dieser Feststellung ausgehend kritisiert Schuhmacher die moderne Wirtschaftswissenschaft, welche die Wahrheit auf den Kopf stelle, weil Güter für wichtiger als Menschen und Konsum für wichtiger als schöpferisches Tun gehalten werden. Ausgehend vom „Rechten Lebensunterhalt“ - eine der Anforderungen des Edlen Achtfachen Pfades - umreißt Schuhmacher drei Punkte, die nach seiner Ansicht die zentralen Elemente einer buddhistischen Wirtschaftslehre bilden:

Da ist zunächst die Arbeit. Sie erzeugt die Dinge, die für ein menschenwürdiges Dasein notwendig sind und gibt dem Menschen zugleich die Möglichkeit, aus seiner Ichbezogenheit herauszutreten und seine Fähigkeiten zu nutzen und zu entwickeln. Daraus ergibt sich, dass die Arbeit nicht langweilig, verdummend oder nervenaufreibend sein soll. Dinge dürften nicht wichtiger sein als Menschen, denn dies entspräche einem erschreckenden Mangel an Mitgefühl. Zum zweiten heiße der Grundgedanke buddhistischer Wirtschaftslehre Einfachheit und Bescheidenheit:

"Der Besitz und der Verbrauch von Gütern sind Mittel zu einem Ziel, und die buddhistische Wirtschaftslehre ist die systematische Untersuchung darüber, wie man diese vorgegebenen Ziele mit den geringsten Mitteln erreichen kann." (S.52).

Drittens schließlich zeige die buddhistische Wirtschaftslehre eine autarke Tendenz. Die Produktion aus am Ort verfügbaren Mitteln sei die vernünftigste Art des Wirtschaftens.

Schuhmachers Ansatz enthält viele fruchtbare Anregungen, in welche Richtung buddhistisches Denken wirtschaftliches Handeln reflektieren kann. Viele wichtige Elemente des Buddhismus (wie zum Beispiel die Karmalehre) bleiben allerdings unberücksichtigt. Ich will daher im Folgenden versuchen, einige der Kernprobleme herauszuarbeiten, die ganz zwangsläufig zum Gegenstand buddhistischer Kontemplation über wirtschaftliche Gegenstände werden. Dabei wird bewusst nicht von den Begriffen ausgegangen, die üblicherweise mit dem Wort Wirtschaft assoziiert werden, wie Geld und Zins, Rendite, Inflation, Investition oder Wirtschaftswachstum, denn das alles sind abstrakte Ausdrücke für konkrete menschliche Aktivitäten sowie stoffliche Umformungsprozesse, auf die als auslösende Grundlagen der Blick zunächst zu fokussieren ist. Wir müssen unser Augenmerk

vor allem auf das richten, was in diesen Sprechweisen an versteckten Wertungen und Bedeutungsgehalten steckt, aber in den Wirtschaftswissenschaften und im üblichen Sprachgebrauch meist unter den Tisch fällt, weil es durch sie nicht erklärt wird.

Axiome einer buddhistischen Wirtschaftslehre

Nach meiner Auffassung bilden vor allem die folgenden Komplexe die zentralen Gesichtspunkte einer buddhistischen Wirtschaftslehre:

- der Zusammenhang von Leiden und Begehren
- der Charakter des Wirtschaftsprozesses aus buddhistischer Sicht
- das ökonomische Handeln und die Lehre vom Karma

Zu den Punkten im Einzelnen:

Menschliches Begehungsvermögen, ökonomisches Handeln und Lebensglück

Der Buddha lehrt, dass alle Dinge vergänglich, nicht-wesenhaft und daher leidhaft sind. Die Leidhaftigkeit ist durch Begehren und Unwissenheit bedingt. Weil wir beständiges Glück nicht auf einem unbeständigen Fundament errichten können, bringt uns die Befriedigung unserer Bedürfnisse nach materiellen Gütern keine dauerhafte Zufriedenheit. Begehren resultiert aus Unwissenheit. Je mehr wir unserem Verlangen nachgeben, je mehr Wünsche wir uns erfüllen, desto größer wird auch das Verlangen nach immer mehr und mehr, während zugleich die Frustration wächst, weil klar wird, dass je mehr wir uns in die Anhäufung von Reichtum und die Gier nach Wohlgenüssen verrannt haben, uns umso weiter von unserem wirklichen Glück entfernen. Die Lebenswirklichkeit lehrt uns so ständig die Leerheit aller Dinge und Erscheinungen.

Alle Phänomene sind von der Ebene der höchsten Wirklichkeit aus gesehen leer. Aber auf der Ebene der relativen Wirklichkeit erscheinen sie durchaus handfest und real. Und die Wahrnehmung dieser scheinbaren Konkretheit ist es, welche die Grundlage all unserer Täuschungen bildet. Während die herkömmlichen Wirtschaftslehren Glück und Freude zu Resultaten unseres ökonomischen Handelns erklären, lehrte Buddha als Weg wahren Glücks gerade den Weg der Loslösung aus den Umklammerungen unserer stofflichen Existenzstruktur. Die Entwicklung von Entsagung gilt dabei als ein Mittel, nicht etwa Leiden zu schaffen, sondern Leiden zu vermindern. Solange der Geist nämlich an den Sinnesfreuden hängt, erkennt er nicht die Unbeständigkeit und Vergänglichkeit der Sinnesobjekte. Und es ist gerade die Jagd nach dauerndem Vergnügen und sinnlichen Lebensgenüssen, die uns aufregt und zerstört, und an denen unser Herz bricht. Entsagung bedeutet im Buddhismus also die Beschränkungen unserer materiellen Existenzweise zu verstehen und die Falle unserer egoistischen, beständigen, dualistischen Vorstellungen durch die Erkenntnis der wahren Natur unseres Selbst aufsnappen zu lassen. Neben der reinen Entsagung gibt es aber auch den tantrischen Pfad mit seinen Praktiken der Transformation grobstofflicher Dinge in Feinstoffliche, der rituellen Darbringung aller Sinnesobjekte und ihrer Verwandlung in glückseligmachende Dinge.

Wer auf dem überweltlichen Pfad wandelt, bleibt in seiner Körperlichkeit, seinen Bedürfnissen nach Nahrung, Kleidung, Behausung usw. allerdings weiterhin mit der

materiellen Lebenssphäre unauflöslich verbunden. Der Unterschied liegt darin, dass wer Freude und Glück nicht in den Qualitäten materieller Dinge sucht, auch vor den leidhaften Folgen bewahrt bleibt, die aus der Verhaftung an diese resultieren. Im Blick auf unsere körperliche Existenzweise und den Stofflichkeiten, die zu ihrer Unterhaltung dienen, lehrte der Buddha bekanntlich nicht die Askese, sondern den mittleren Weg des rechten Gebrauchs von ihnen. Rechter Gebrauch meint, das Leiden zu erkennen, das aus Verhaftung resultiert, die Dinge der Welt anzunehmen, ohne ihnen verhaftet zu sein. Ob sinnlicher Genuss - den zu befriedigen ja ein ganz zentrales ökonomisches Handlungsmotiv bildet - dabei per se negativ ist oder ob ihm nicht auch positive Qualitäten hinsichtlich der Erfahrung der Wirklichkeit zukommen, wird in den Texten unterschiedlich ausgelegt. Neben der Verneinung aller sinnlichen Vergnügen gibt es auch die Ansicht, dass Sinnenfreuden nicht grundsätzlich abzulehnen sind, solange sie von Anhaftung und Bindung frei bleiben.

Es gibt einen fundamentalen Unterschied zwischen herkömmlicher Wirtschaftswissenschaft und Buddhismus: Während erstere im menschlichen Begehungsvermögen den positiven Antrieb zu sinnlichen Lebensfreuden, Wohlstand, Reichtum und Glück sieht, erkennt der Buddhismus im Begehren die Wurzel allen Leidens und in der Überwindung unserer Begehrensstrukturen den Weg zu wahren, bleibendem Glück, zu spiritueller Befreiung. Das Bestreben, die Erlangung von Glück und Wohlbefinden als Resultate ökonomischen Handelns zu erklären, hat die Ökonomen zur Konstruktion vielschichtiger Theorien veranlasst. So gibt es in der angelsächsischen Ökonomie eine Richtung, die mit "pain and pleasure" - Bilanzen und ähnlichen Konzepten einer "Glücksökonomie" arbeitet. Der Mensch sucht Freude und Vermeidung von Schmerz. Ausgehend von dieser Feststellung suchen die Vertreter dieser Richtung für jede einzelne wirtschaftliche Aktivität eine Bilanz zu erstellen, die mit dieser verbundene Freude- und Unlustgefühle gegeneinander abwägt, zum Beispiel: um mir diesen oder jenen Wunsch zu erfüllen, bin ich bereit, so und so viele Stunden stumpfsinnige Arbeit zu verrichten. Eher als das Streben nach Glück und Freude stellt sich im Dharma jedoch das Problem der Vermeidung von Schmerz und Leid als Kernfrage. Das Problem liegt außerdem darin, dass diese Ökonomen Freude und Glück einfach mit denjenigen Zuständen gleichsetzen, die aus der Befriedigung ökonomisch realisierbarer Wünsche entstammen.

Der Wirtschaftsprozess in buddhistischer Perspektive

Die herrschende Wirtschaftswissenschaft ist reduktionistisch. Sie beraubt den Menschen seiner Ganzheitlichkeit und sieht in ihm ein bloßes Wirtschaftswesen, reduzierbar auf ein Bündel von Bedürfnispräferenzen, welches über monetär vermittelte Reiz-Reaktionsmechanismen auf den Wirtschaftsprozess einwirkt. Die Wirtschaftswissenschaft nimmt die unmittelbare Erscheinung der Dinge als ihr Wesen. Vor allem anderen rangiert der Wert, sei es nun der Tauschwert, der auf dem Markt erzielt werden kann oder der Gebrauchswert, d.h. der jeweils konkrete Nutzen, der aus dem Gebrauch einer Ware gezogen wird. Kaufe ich ein Auto, so interessieren zu allererst Dinge wie Preis, Alter, Zustand, Ausstattung, Sprit-Verbrauch, Preis-Leistungsverhältnis usw. Alle diese Dinge werden durch das Geld als neutralem Maßstab vergleichbar gemacht. Kaum in Geld ausgedrückt werden können hingegen die ökologischen Folgekosten der vielen Autos: die toten Bäume, die durch Straßen zubetonierten Naturräume, die gesundheitlichen Belästigungen durch Lärm und Abgase, ganz zu schweigen von den Zehntausenden von Verkehrstoten und -verletzten.

Der Buddhismus zeichnet sich nun u.a. dadurch aus, dass er die Dinge nicht statisch, sondern im Prozess ihrer Veränderung, ihrer Entstehung und ihres Zerfalls betrachtet. In der Nacht, in welcher Buddha die Erleuchtung erlangte, sah er hinauf zu einem Pippalablatt, und als er sah, wie sich das Blatt im Wind wog, da erkannte er, dass dieses Blatt nicht aus sich selbst heraus existieren kann. Er sah die Gegenwart der Sonne, des Lichts, des Wassers und aller Elemente in diesem Blatt, denn ohne Sonne und ohne Regen könnte das Blatt nicht sein. Es ist also nur sichtbarer Ausdruck der tiefreichenden Vernetzung und des geheimnisvollen Wirkens der kosmischen Kräfte. So waltet in allen Dingen die Gegenwart der Elemente, manifestiert sich ihr Wechselspiel in allen Erscheinungen des Lebendigen. Beziehen wir nun diese Sichtweise auf das Wirtschaftsleben, so muss folglich eine buddhistische Wirtschaftslehre gegen die Reduktion aller Dinge auf Tauschwertqualitäten und abstrakte Geldausdrücke - mit dem subjektiven Begehungsvermögen als Wertrichterskala - eine ganzheitliche und vernetzte Sichtweise setzen, die unter dem Gesichtspunkt der Impermanenz und ständigen Veränderung aller Dinge den ökonomischen Prozess vor allem als einen Transformationsprozess begreift. Rein materiell gesehen, ist jede Produktion nichts weiter als eine Umformung vorhandener Stoffe. Wir entnehmen den Naturkreisläufen Stoffe und Materialien und verwandeln diese mittels bereits vorher geformter Werkzeuge und Produktionsinstrumente in Produkte und Waren, die dann in der ökonomischen Sphäre zirkulieren, ggf. weiterverarbeitet werden, schließlich in der einen oder anderen Form konsumiert oder durch Abnutzung zerschissen, zu Müll werden, jedoch letztlich alle in veränderten Zuständen wieder in die ökologischen Systeme zurückkehren.

Karma und ökonomisches Handeln

Jedes ökonomische Handeln ist ein Eingriff des Menschen in seine Lebensumwelt und sollte als solches in seinen karmischen Wirkungen betrachtet werden. Nach buddhistischer Auffassung ist die Verletzung jeder lebenden Kreatur unvermeidlich eine Verletzung des eigenen Selbst. Jedes Wesen fürchtet Gewalt, jedes Wesen strebt nach Vermeidung von Schmerz. Und im tiefsten Inneren bin ich mit allen Wesen gleich. So ist das Nichtverletzen anderer Lebewesen der Kern buddhistischer Sittenlehre. Dementsprechend werden bestimmte Tätigkeiten wie Fischerei und Jagd, das Schlachtergewerbe, aber auch Alkoholherstellung, Glücksspiel und der Handel mit Waffen vom Buddhismus nicht akzeptiert. Auch alle Arten räuberischer und betrügerischer Aneignung stehen im Widerspruch zum Dharma, und zwar auch dann, wenn die so erworbenen Mittel für einen guten Zweck Verwendung finden sollen, so die Belehrungen des Dhanajani Sutta.³

Gewarnt wird in den buddhistischen Texten auch vor Geiz, Schatzbildung, dem Horten materieller Reichtümer und Raffsucht. Wer nur für selbstsüchtige Ziele arbeitet, kann keine wirkliche Freude erlangen; er verschwendet seine kostbare Arbeitskraft. Wer Mittel hat, soll diese auch mit anderen teilen. Das Vygghapajjia Sutta⁴ nennt drei unterschiedliche Motive ökonomischen Erwerbsstrebens:

1. Erwerbshandeln aus Raffsucht

In dieser Motivgruppe gehen Geiz und Knauserigkeit mit der fehlenden Bereitschaft für andere etwas zu geben einher. Solche Verhaltensimpulse sind am negativsten.

2. Erwerbshandeln nur des eigenen Glücks willen

Auch auf diese Weise können keine Verdienste angesammelt werden. Menschen, die so handeln, sollte man nicht nachahmen.

3. Für sich und andere gleichzeitig Vorteile suchen

Auf diese Weise sammelt man unaufhörlich Verdienste. Hierbei können jedoch zwei Arten von Motivationen unterschieden werden:

- a) Man handelt so, weil man sich davon materielle Vorteile oder Ehre und Anerkennung verspricht
- b) Man handelt so nicht aus Gier, sondern um anderen aus ganzem Herzen dienen zu wollen. Nur die letztere Motivation ist wirklich vorbildlich.

Was die gesellschaftliche Verteilung materieller Güter betrifft, so lehrt der Buddhismus, die begrenzten Reichtümer in vielfältiger Weise vorteilhaft zu nutzen und dabei die extremen Positionen Geiz und Verschwendungssucht tunlichst zu meiden. Indem wir unsere eigenen Angelegenheiten gut regeln, erhöhen wir unsere charakterlichen Qualitäten und leisten zugleich positive Beiträge für die Gesellschaft. Im Vygghapajjia Sutta, im Dhanajani Sutta sowie im Sigalovada Sutta findet sich ein breites Spektrum erstaunlich konkreter ökonomischer Verhaltensmaximen, deren Befolgung vor Verlusten und Einbußen an Wohlstand und Eigentum schützen und gleichzeitig zu Erfolg im unternehmerischen Handeln führen soll. Die meisten dieser Verhaltensimperative sind allerdings an Gewerbetreibende und Händler als hauptsächliche Adressatengruppe gerichtet und vor dem konkreten Hintergrund feudalistischer Gesellschaftsstrukturen zu sehen. Zur Zeit Buddhas und noch Jahrhunderte danach war Indien ja ein zentrales Handelszentrum und Knotenpunkt im Ost-West-Handel.

Jede ökonomische Aktivität muss auf ihre karmischen Auswirkungen hin bedacht werden. Entsprechende Reflexionen und Meditationen bilden die Grundlage für ein buddhistisches Reproduktionsmodell des Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur und für die Regulierung der Sozialbeziehungen innerhalb der Gesellschaft. Wir können die sozialen und ökonomischen Strukturen in denen wir leben auch als unser gemeinsames Karma auffassen, auf deren Gestaltung wir durch unser jeweiliges Handeln in der einen oder anderen Richtung Einfluss ausüben.

In der buddhistischen Ethik stellt sich m.E. auf der Konkretisierungsebene die Frage der Fernwirkung unseres Handelns. Es ist klar, dass in modernen komplexen Gesellschaften mit ihren hochgradigen Vernetzungsstrukturen die zugrunde liegenden Ursache-Wirkungsketten schwieriger aufzuschlüsseln sind als die Strukturen vorindustrieller Gesellschaften, die im Hinblick auf den eigenen Handlungsraum und seine Verbindungslinien leichter zu überschauen waren. Um jedoch verantwortlich zu handeln, müssen wir über die Vernetzungslinien unseres beruflichen und Alltagshandelns gut informiert sein. Es ist schwierig den Buddhismus als sinnvolle Alternative zu präsentieren, wenn wir die Komplexität der Gesellschaft und das soziale Karma nicht wirklich verstehen. Die weitgehende Trennung der Lebensräume von Arbeit und Konsum und die Etablierung unterschiedlicher Moralsysteme in den verschiedenen Beziehungsgefügen von Fabrik, Büro, Schule oder Familie haben bei vielen Menschen zu moralischer Desorientierung geführt. Gerade das berufliche Handeln halten viele für eine moralfreie Zone: "Das ist eben mein Job, ich muss das hier machen, ob es mir passt oder nicht" und "Wenn nicht ich, dann macht es eben ein anderer" - Solche Aussagen offenbaren die kollektiven karmischen Handlungsmuster, in die wir alle vielfach verflochten

sind. Obwohl wir

letztlich eine andere Gesellschaft brauchen, liegt der Ausgangspunkt zum Aufbrechen negativer Verhaltensweisen bei jedem selbst. Jeder einzelne kann z.B. selbst entscheiden, ob er Tropenhölzer kauft, Naturressourcen verschwendet, Abfall achtlos wegwirft oder umweltangemessen entsorgt usw. Auch wenn die Folgen womöglich gering bleiben, so ist solches Handeln doch Ausdruck von Selbstverantwortlichkeit und damit immer ein Beitrag zur Veränderung der Verhältnisse in denen wir leben. Die Veränderung der Denkgewohnheiten und Handlungsmotive ist der erste und entscheidende Schritt. Die Sangha als Ganzes steht für ein positives Handlungsmodell und einen begehbaren Pfad, auch zur Überwindung unserer gemeinsam geschaffenen, karmischen Strukturen.

Wichtig vom Standpunkt des Buddhismus ist vor allem die Frage nach der Motivation unseres Handelns, weil hier der unmittelbarste Ankerpunkt für Veränderungen unserer Denk- und Handlungsgewohnheiten liegt. Die klassische Ökonomie stellt hier die Dinge völlig auf den Kopf, indem sie nicht nur einseitig die Zwecke und Resultate unserer Handlungen betont, sondern gerade in negativen Motiven wie Egoismus und Eigensucht die Triebkräfte zu Wohlstand und wirtschaftlicher Entwicklung sieht. In Bernhard de Mandevilles "Bienenfabel"⁵, einem frühen ökonomischen Text aus dem 18. Jahrhundert, wird der ideologische Grundstein für dieses traditionelle nationalökonomische Denken gelegt: Mitleid sei bloß eine Schwäche unserer Natur und Sittlichkeit ein "sozialpolitisches Erzeugnis aus Schmeichelei und Eitelkeit." Beide könnten Gutes wie Schlimmes hervorbringen. Gelehrt wird also, dass Neid und Eitelkeit die wahren Triebfedern menschlichen Fortschritts seien. Diese Auffassung von der Zweitrangigkeit der Motive und der Fixierung einzig auf die unmittelbaren Handlungszwecke - sie ist bis heute das Credo der westlichen Ökonomie geblieben.

Nach buddhistischer Ansicht können aus negativen Handlungsantrieben keine wirklich positiven Resultate erwachsen. Handlungen sind natürlich niemals vollkommen gut oder böse. So können negative Handlungen im Blick auf andere Personen auch zu positiven Entwicklungen führen. In jeder schlechten Tat ist also auch immer eine gute Komponente enthalten (die Zunahme von Raub und Diebstahl kann z.B. kann viele neue Arbeitsplätze in der Sicherheitsbranche schaffen), aber jede Tat beeinflusst das individuelle Karma des Handelnden, kann nach buddhistischer Auffassung sein Erlöschen aus dem Kreislauf der Wiedergeburten verhindern oder begünstigen. Wenn die Gier, immer mehr und größere Reichtümer an mich zu binden die Triebkraft meines Handelns ist, kann der "Erfolg" wohl hohes Einkommen, Wohlstand und gesellschaftlicher Einfluss sein. Doch wie können solche vergänglichen Dinge jemals Quelle dauerhaften, wahren Glücks sein? Geld und Besitz sind vergänglich. Spätestens mit dem Tod gehen sie unwiederbringlich verloren. Was jedoch bleibt, das sind jene verblendeten Motive und Impulse, die in Gier, Anhaftung und Besitzergreifung den Lebenszweck suchen und die nun auf neue Verkörperung und damit auf die Schaffung neuer leidhafter Daseinsstrukturen drängen. Nach der Lehre des Buddha werden positive Motive auch durch damit verbundene negative Konsequenzen nicht notwendigerweise konterkariert. So wird berichtet, dass unter den Anhängern des Buddha auch ein Blinder war. Einige der Mönche gingen nun zum Buddha und berichteten, dass dieser beim Gehen fortlaufend kleine Tiere zertrete. Die Mönche wollten nun wissen, ob der Blinde nicht aufgrunddessen unaufhörlich negatives Karma ansammle. Der Buddha verneinte dies. Weil seine Absichten und Motive völlig rein seien, schaffe er selbst durch solches Handeln kein schlechtes Karma.

In der heutigen Welt mit ihren oft unüberschaubaren Verantwortungsstrukturen sind die Dinge allerdings komplizierter geworden. Wir können es uns nicht erlauben, naiv und blind gegenüber den Folgen unseres Handelns zu sein. Wenn auch der reine, geläuterte Wille das Entscheidende ist, so kann m.E. eine buddhistische Wirtschaftslehre in der modernen Industriegesellschaft doch nicht umhinkommen, auch die unmittelbaren wie die mittelbaren Folgen wirtschaftlicher Aktivitäten in die karmischen Reflexionen mit einzubeziehen. Wird buddhistisches Denken auf diese Weise entfaltet, kann es fundierte Antworten auf die Lebensprobleme unserer Zeit geben. Der Zustand unserer Welt hängt ganz zentral von unserer Denkweise ab. Änderungen unserer Handlungsgewohnheiten beginnen mit einer neuen Sicht der Dinge. Dabei sollten positive Motivsetzungen mit genauer Situationserfassung einhergehen. Würde eine buddhistische Wirtschaftslehre jedoch einseitig auf der Ebene reiner Motivation verweilen, ohne nach realisierbaren Handlungsmöglichkeiten zur Umsetzung der erzeugten mitfühlenden Motivation zu suchen, dann kann sie leicht zur rituellen Erbauungsförmigkeit erstarren.

Buddhistische Wirtschaftslehre

Der Dharma kann uns helfen, unser Konsumverhalten wie auch unser berufliches Handeln unter dem Aspekt von Karma zu reflektieren und umzugestalten. Dabei bilden die Fernwirkungen von Handlungen in den komplexen Strukturen der modernen Industriegesellschaft und unser aller Integration in destruktive gesellschaftliche Handlungsstrukturen die neuen Probleme, die wir gestützt auf den Dharma erkennen müssen, um in allen Situationen richtig zu unserem eigenen Wohl und zum Wohl aller Wesen zu entscheiden. Was das ökonomische Handeln in der Welt betrifft, so reicht es meiner Ansicht nach nicht aus, den komplexen Handlungsstrukturen moderner Gesellschaften einfach die kanonischen Schriften, die ökonomische Verhaltensdimensionen betreffen (wie das Vyagghapajjia Sutta oder das Sigalovada Sutta), als konkrete und heilsbringende Verhaltensmodelle entgegenzusetzen. Zu sehr sind sie vor dem Hintergrund feudaler und stationärer Gesellschaftsordnungen entstanden und zu sehr auf die Lebensumstände von Händlern und Gewerbetreibenden zugeschnitten, als dass sie für die hochgradig arbeitsteilige Industriegesellschaft als allein Heilung verschaffende Medizin dienen könnten. Viele der dort gemachten ökonomischen Handlungsempfehlungen sind zwar durchaus konkret im Kontext der damaligen historischen Epoche, aber vor dem Hintergrund der modernen Lebenswelt liefern sie doch nur sehr allgemeine Lebensregeln. Es sind gerade die Probleme der Delegation moralischer Verantwortung an übergeordnete Hierarchieinstanzen, die Existenz karmisch negativer Handlungsstrukturen (man denke nur an Massentierhaltung, Tierversuche oder Naturzerstörung) und die oft nur mittelbaren und nicht immer eindeutigen Beziehungen zwischen unserem Handeln und seinen Folgen, die eine buddhistische Wirtschaftslehre im Sinne eines engagierten Buddhismus aufgreifen sollte. Die ökonomischen Elemente eines buddhistischen Lebensstils sind vor allem Schlichtheit und Selbstgenügsamkeit. Ein einfacher, bewusster Lebensstil kann mehr Freude am Leben verschaffen als zügelloses Erwerbsstreben und die Erzeugung ständig neuer Bedürfnisse.

Die Arbeit sollte nicht zur unmenschlichen Leistungsolympiade im Dienste abstrakter Produktivitätsziele werden. Wir brauchen Zeit zur Kooperation mit anderen in Beruf und

Familie. Im Umgang mit den Mitwesen, den Naturstoffen und Gegenständen unseres Tuns sollten wir Achtsamkeit walten lassen. Überschaubare Produktion und langlebige Produkte sind entfremdeter Hochtechnologie und kurzlebiger industrieller Massenproduktion vorzuziehen. Qualitäten wie Mitgefühl, Weisheit und der Einsatz geschickter Mittel entspringen einer verantwortlichen Einstellung gegenüber dem Leben, die durch den Mutterschoß der Kontemplation genährt wird.

Erstmals erschienen in: Lotusblätter - Zeitschrift für Buddhismus, Ausgabe 2/1995, S.27-32.

Anmerkungen

¹ Erstmals veröffentlicht in: Guy Wint: Asia - A Handbook. London 1966, dt. veröffentlicht als Kapitel des Buches: E.F. Schuhmacher: Die Rückkehr zum menschlichen Maß. Alternativen für Wirtschaft und Technik. Reinbek bei Hamburg 1977, S.48-56. Beiträge zu einer buddhistischen Wirtschaftslehre haben auch Stephan Batchelor (Buddhist Economics Reconsidered, in: Allan Hunt Badiner (Hg.): Dharma Gaia - A Harvest of Essays in Buddhism and Ecology. Berkeley 1990, S.178-182) und Ken Jones (The Social Face of Buddhism - An Approach to Political and Social Activism. London 1989) geleistet.

³ Siehe Jing Yin: lun fojiao de caifu guan (Abhandlung über die buddhistische Sicht des Reichtums), in: Fayin (Stimme des Dharma) Nr. 104 v.15.4.1993, (S.11-15), S.12.

⁴ Siehe Ebenda, S.13.

⁵ Siehe Bernhard de Mandeville: Die Bienenfabel (hrsg. von Otto Bobertag). München 1914, S.23 u.35ff.